

Miranda Kenneally • Herz im Aus

Foto: © privat



DIE AUTORIN

Miranda Kenneally verbringt ihre Zeit am liebsten damit, Jugendbücher zu schreiben oder zu lesen. Sie liebt Star Trek, Musik, Sport, mexikanisches Essen, Twitter, Kaffee und ihren Mann. Ursprünglich ist sie in Tennessee aufgewachsen, aber heute lebt und arbeitet sie in Washington D.C.

Miranda Kenneally

Herz im Aus

Aus dem Englischen
von Gabriele Burkhardt





Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte *Pamo House*
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe Januar 2015

© 2011 by Miranda Kenneally

Die amerikanische Originalausgabe
erschien 2011 unter dem Titel »Catching Jordan«
bei Sourcebooks Inc.

© 2015 für die deutschsprachige Ausgabe

by cbt Verlag in der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Aus dem Englischen von Gabriele Burkhardt

Lektorat: Christina Neiske

Umschlaggestaltung: init | Kommunikationsdesign,
Bad Oeynhausen;

Cover and internal design © 2011 by

Sourcebooks, Inc. Cover design by Angela Goddard

Fotos: Getty Images/rubberball;

Radius Images/Photolibrary

he · Herstellung: kw

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-570-30929-2

Printed in Germany

www.cbt-buecher.de

*Für Sara Megibow
und all die anderen krassen Mädels da draußen.*

**Wer hätte gedacht, dass ein perfekter Spiralwurf
einfach ist im Vergleich zum Umgang mit Jungs?**

Ein Hail-Mary-Pass und ein Harem

Der Countdown läuft. Noch 21 Tage bis zur Fahrt nach Alabama

Ich hab mal gelesen, dass Football erfunden wurde, damit die Leute nicht merken, dass der Sommer zu Ende geht. Ich aber konnte das Ende der Sommerferien kaum erwarten. Ich konnte es kaum erwarten, wieder Football zu spielen. Football, Herrscher des Herbstes – Football, Liebe meines Lebens.

»Blau 42! Blau 42! Rot 17!«, rufe ich.

Die Ansage lautet Rot 17. J.J. übergibt mir den Ball. Die Verteidigung startet einen Blitzangriff. J.J. kracht in einen frischgebackenen Safety und wirft ihn zu Boden. Der Rest meiner vordersten Angriffslinie blockt die Verteidiger ab. Schön. Das Feld ist offen, aber mein Wide Receiver ist nicht dort, wo er sein sollte.

»Verdammt, was ist los, Higgins?«, murmele ich vor mich hin.

Auf den Zehenspitzen tänzelnd suche ich die Endzone ab, entdecke Sam Henry und werfe den Ball. Er fliegt durch die Luft, ein perfekter Spiralwurf, der genau dort landet, wo ich ihn haben wollte. Sam Henry fängt den Ball und führt diesen echt blöden Tanz auf, wie eine verdamnte Ballerina. Mit seiner

hageren Statur und den mädchenhaft blonden Haaren könnte er tatsächlich der Star des New Yorker Balletts sein.

Ich werde ihm wegen seiner Tanzerei ordentlich die Hölle heißmachen.

Dies ist mein letztes Schuljahr auf der Hundred Oaks High School, und als Spielführerin muss ich dafür sorgen, dass keiner meiner Spieler aus der Reihe tanzt. Henry ist zwar mein bester Freund, aber er wusste sich schon immer in Szene zu setzen. Seine Albernheiten bringen uns Strafen ein.

Durch den Lautsprecher in meinem Helm höre ich Coach Miller sagen: »Guter Wurf. Das ist dein Jahr, Woods. Du wirst uns zur Meisterschaft führen. Das spüre ich ... Ab unter die Dusche.« Was der Trainer tatsächlich sagen will, ist: *Ich bin sicher, diesmal wirst du nicht wieder in den letzten Sekunden des Meisterschaftsspiels alles vergeigen wie im letzten Jahr.*

Und er hat recht. Das werde ich nicht.

Letzte Woche erhielt ich gleich am ersten Schultag einen Anruf von der University of Alabama; ein Rekruteur will vorbeikommen, um mich am Freitagabend spielen zu sehen. Außerdem bekam ich noch einen Brief mit der offiziellen Einladung, im September den Campus zu besuchen. Und wenn ihnen gefällt, was sie sehen, werde ich wohl im Februar aufgenommen.

Ich darf diese Saison nicht versemeln.

Ich setze meinen Helm ab und nehme mir eine Flasche Gatorade und mein Spielbuch. Die meisten Jungs sind schon zum anderen Ende des Spielfelds hinübergewandert, um den Cheerleadern beim Training zuzusehen, aber ich ignoriere sie und schaue zur Tribüne hinauf.

Ich entdecke meine Mom. Sie sitzt neben Carters Dad,

einem ehemaligen NFL-Spieler. Mein Dad ist natürlich nicht da. Arschloch.

Viele Eltern kommen zu unserem Training, weil Football hier ein ganz großes Thema ist. Immerhin sind wir hier in Franklin, Tennessee, dem Heimatort der Hundred Oaks Red Raiders, die schon acht Mal die regionale Meisterschaft gewonnen haben.

Mom kommt immer zum Training – sie unterstützt mich, seit ich damals in der Pop-Warner-Jugendfußballliga angefangen habe, aber manchmal hat sie Angst, ich könnte mich verletzen, obwohl das Schlimmste, was mir bislang passiert ist, eine Gehirnerschütterung war. Als J.J. damals in der zehnten Klasse eine Pause brauchte, holte der Trainer diesen Idioten als Center ins Team; der Blödmann deckte mich nicht und ich wurde hart attackiert.

Ansonsten bin ich ein Fels. Keine Knieprobleme, keine gebrochenen Glieder.

Dad kommt nie zu meinem Training und auch nur ganz selten zu den Spielen. Die Leute denken, er sei zu beschäftigt, weil er Donovan Woods ist, der Starting Quarterback der Tennessee Titans. Aber in Wahrheit will er mich gar nicht Football spielen sehen. Was könnte ein berühmter Quarterback dagegen haben, dass sein Kind in seine Fußstapfen tritt? Bei meinem Vater ist das so. Dass mein Bruder Mike, Student im vorletzten Studienjahr, für die University of Tennessee spielt und letztes Jahr sein Team zum Sieg beim Sugar Bowl geführt hat, das gefällt ihm allerdings. Also, was zum Teufel hat Dad für ein Problem damit, dass ich Football spiele?

Okay, ich bin ein Mädchen.

Nachdem ich eine ganze Menge Gatorade hinuntergekippt

habe, entdecke ich Higgins. Er ist gerade dabei, mit Kristen Markum anzubandeln, der beknacktesten Tussi unter den Cheerleadern. Ich nehme Higgins beiseite, um mich ihrem Darth-Vader-Blick zu entziehen, und sage: »Das nächste Mal beendest du deine Route, anstatt Kristen anzustarren, kapiert?«

Higgins wird ganz rot im Gesicht und nickt. »Okay.«

»Gut.«

Anschließend schnappe ich mir einen Cornerback aus der zehnten Klasse, um mit ihm unter vier Augen zu sprechen. Duckett ist ein paar Zentimeter kleiner als ich; ich lege die Hand auf seine Schulter und gehe mit ihm zur Seitenlinie.

»Im letzten Spielzug, als ich den langen Pass auf Henry gespielt habe, hast du ihm völlig freie Bahn gelassen. Ich weiß ja, wie schnell er ist, aber das darf nicht passieren. Du warst am völlig falschen Platz.«

Duckett senkt den Kopf und nickt. »Alles klar, Woods.«

Ich klopfe ihm mit meinem Spielbuch auf die Schulter, trinke noch einen Schluck Gatorade und wische mir den Mund ab. »Gut. Am Freitagabend zählen wir auf dich. Der Trainer wird dich bestimmt einsetzen.«

Duckett lächelt, klemmt sich den Helm unter den Arm und geht in Richtung Umkleide.

»Das war heute ein super Spiel, Jungs«, sage ich zu ein paar meiner Angriffsspieler. Dann laufe ich hinüber zu Henry und sehe ihn an.

»Was geht, Woods?«, fragt er.

»Schöner Spielzug, wie du Duckett im letzten Spiel getäuscht hast.«

Henry lacht. »Ich weiß.«

»Aber könntest du mit dieser Tanzerei aufhören?«

Er grinst mich an, und seine grünen Augen leuchten, als er sich mit der Hand durch seine blonden Locken fährt. »Im Grunde gefällt es dir doch.«

Lächelnd stoße ich ihn gegen die Brust. »Träum weiter.«

Er gibt mir auch einen Schubs. »Willst du mit uns essen gehen?«

»Wen meinst du mit uns?«

»Mich und J.J. ...«

»Und wen noch?«

»Äh, lass mal sehen ... Samantha und Marie und Lacey und Kristen.«

Ich strecke die Zunge raus. »Scheiße, nein.«

»Wir gehen in Pete's Kneipe«, erklärt er und zuckt mit den Augenbrauen.

Verdammt. Ich würde gern mitgehen, denn das ist eines der Lokale, wo man Erdnusschalen auf den Fußboden werfen darf. Trotzdem sage ich: »Ich kann nicht. Mein Bruder will sich heute Abend mit mir Filmmaterial anschauen.«

Henry setzt seinen beleidigten Gesichtsausdruck auf. »Ach, komm schon, Woods. Ich will unbedingt nach Michigan und arbeite hart dafür, aber seit du weißt, dass jemand aus Alabama zum Eröffnungsspiel kommt, verkriechst du dich jeden Abend.«

Ich hole tief Luft. »Stimmt – mir bleiben nur noch drei Tage, um perfekt zu werden.«

»Du bist als Quarterback doch schon hundertmal besser als dein Bruder damals auf der Highschool.«

Ich grinse Henry an. »Danke«, sage ich, obwohl es nicht stimmt.

Mit seinem rot-schwarzen Trikot wischt er sich den Schweiß

von der Stirn. »Wie wär's, wenn ich mitkomme und mit dir den Film anschaue?«

»Und was ist mit Samantha und Marie und Lacey und Kristen?«

Er wirft einen Blick hinüber zu den Cheerleadern. »Die würden ein ganzes Jahr auf mich warten.«

Ich schubse ihn wieder und er lacht. »Nee, ist schon okay«, erkläre ich. »Ich bin froh, dass du wieder mit Mädchen ausgehst, auch wenn Kristen Satans Schwester ist.«

»Ich würde nie mit Kristen schlafen – ich habe gewisse Prinzipien, weißt du.«

»Von wegen«, sage ich, als J.J. und Carter auftauchen.

Mit dem Helm in der Hand legt J.J. seinen Arm um Henrys Schulter. Ich bin erstaunt, dass Henrys dürre Knie unter J.J.'s 140 Kilo nicht weich werden. »Hast du mal wieder Probleme, Mann?«, fragt J.J. mit seiner tiefen Stimme.

»Woods weiß mein tänzerisches Talent nicht zu schätzen.«

»Niemand mag dein *tänzerisches Talent*«, erwidert J.J. und nickt mir zu. »Kommst du mit in die Kneipe, Woods?«

»Kann nicht. Muss lernen«, sage ich und halte das Spielbuch hoch.

»Mach mal 'ne Pause«, meint J.J.

»Ich wette, du würdest mitkommen, wenn sie ein Lokal ausgesucht hätten, wo es richtig gutes Essen gibt, wie zum Beispiel Michel's Bistro oder Julien L'Auberge in Nashville«, sagt Carter mit einem komischen französischen Akzent, und J.J., Henry und ich lachen uns über ihn kaputt.

»Stimmt gar nicht. Ich brauch einfach nur ein großes Stück Fleisch und einen Haufen Erdnusschalen, die ich auf den Fußboden werfen kann.«

»Blasphemie«, meint Carter.

»Gehst du auch nicht mit?«, frage ich ihn.

Er starrt auf seine Footballschuhe und erwidert dann: »Kann nicht – heute ist doch Trainingsabend.« Er ist der Einzige, den ich kenne, dessen Eltern nichts dagegen haben, wenn er abends im Einsatz ist, obwohl am nächsten Tag Schule ist – bei den Carters dreht sich alles nur um Footballtraining und -spiele.

»Komm schon, Woods«, quengelt Henry. »Nur für ein oder zwei Stunden.«

Ich hasse es, Nein zu sagen. »Wenn ich es heute Abend schaffe, mir vier Stunden lang Filmmaterial anzuschauen, komme ich morgen mit.«

»Gut«, meint Henry lächelnd.

»Solange du deinen Harem nicht mitbringst.« Ich drehe meinen Kopf kurz zu der Gruppe von Cheerleadern, die sich in zehn Metern Entfernung beim Torpfosten herumdrücken und den Jungs schmachttende Blicke zuwerfen.

»Aber uns gibt es nur als Paket«, sagt er mit einem Lachen.

»Du denkst auch nur an das eine«, meint J.J.

»Und du etwa nicht?«, fahre ich ihn an. J.J. stößt mit der Faust gegen meine Schulter, dass ich zurücktaumele, und wir brechen erneut in schallendes Gelächter aus.

Zwei Cheerleader kommen herüber und schwänzeln um Henry und J.J. herum. Klar – das war nur eine Frage der Zeit.

J.J. und Lacey fangen an sich zu küssen, als ob der Gewinn der Meisterschaft davon abhinge, und Samantha ergreift Henrys Hand und lächelt ihn an. Schließlich kommen auch Kristen und Marie herüber, denn Cheerleader sind immer im Rudel unterwegs.

»Super Training heute, Jordan«, meint Marie und schenkt mir ein Lächeln. »Dein Sneak ist großartig.«

»Hat Henry dir aufgetragen, das zu sagen?«, frage ich und blicke auf sie herab.

»Nein«, murmelt sie und schüttelt ihre Pompons.

J.J. und Lacey lösen sich abrupt voneinander, als würde man einen Klettverschluss aufreißen, und Kristen meint: »Lass Jordan bloß nicht in Fahrt kommen, Marie, sonst müssen wir uns den ganzen Abend Statistiken und Tipps über die Ballabgabe beim Football anhören ...«

»Das nennt man *Pässe*, Kristen«, korrigiere ich sie. »Denk bloß nicht zu scharf nach, sonst kräuseln sich deine Haare.«

»Haha«, erwidert Kristen, aber unbewusst streicht sie mit der Hand ihr braunes Haar glatt. Ich muss mich beherrschen, um nicht laut loszulachen, als ich sehe, wie Samantha und Lacey sich ebenfalls über die Haare streichen. Ich werfe einen kurzen Blick auf Henry, J.J. und Carter, die wieder anfangen zu lachen. Und Marie kichert ebenfalls.

»Ruft an, falls ihr es euch wegen des Essens noch anders überlegt«, sagt Henry an mich und Carter gewandt. Wir stoßen alle zum Abschied unsere Fäuste aneinander und dann latschen Henry und J.J. mit ihrem Fanklub in Richtung Umkleidekabinen.

Ich presse das Spielbuch an meine Brust, und für einen Moment komme ich mir richtig verlassen vor und wünschte, ich hätte Henry gebeten, mit mir zu kommen. Seit seine Freundin ihn vor ein paar Monaten verlassen hat, ist er ziemlich traurig, deshalb wäre er wahrscheinlich für jede Gesellschaft dankbar. Vor allem seit er seine Zeit mit Mädchen verbringt, die einen Hail Mary für ein Gebet an die Jungfrau Maria halten.

Allerdings würde er mich nur ablenken – und ich muss wegen Alabama doch ein gutes Spiel abliefern.

»Carter, lass uns nach Hause gehen«, höre ich seinen Dad von der ersten Reihe der Tribüne aus rufen. »Deine Mom hält das Essen warm, bis wir mit dem Training fertig sind.«

»Dann viel Spaß beim Filmanschauen«, meint Carter. »Wenn ich heute Abend mit Dad meine Sit-ups mache, werde ich mir wünschen, ich wäre du.«

Carter läuft hinüber zu seinem Dad, der sofort anfängt zu reden und zu gestikulieren. Vermutlich übt er ausführlich Kritik am Verlauf unseres Trainingsspiels.

Ich wünschte, mein Dad würde so mit mir reden.

Zu Hause setze ich mich an den Küchentisch und schlage mein Spielbuch auf. Ich schäle eine Banane und studiere dabei die Red-Rabbit-Formation. Der Trainer will, dass wir morgen diesen verrückten, coolen Flea-Flicker-Spielzug ausprobieren. Das wird schwer, aber Henry und ich kriegen das schon hin.

Mom kommt in die Küche, legt die Gartenschere und ihre Gartenhandschuhe auf die Arbeitsplatte und schenkt sich ein Glas Wasser ein. »Warum gehst du heute Abend nicht mit deinen Freunden aus?«

»Ich bin noch nicht fit für das Eröffnungsspiel«, erwidere ich und starre auf das vollgekritzelte Papier vor mir.

»Soviel ich beim Training gesehen habe, bist du bestens vorbereitet. Ich will nicht, dass du dich verausgabst.«

»Niemals.«

»Vielleicht brauchst du eine Massage. Einen Wellness-Tag ... damit du am Freitag frisch und ausgeruht bist. Wie

wär's am Donnerstag, wenn ich mit der ehrenamtlichen Arbeit im Krankenhaus fertig bin?»

Langsam hebe ich den Kopf und starre Mom an. *Klar, die Jungs würden mich bestimmt ernst nehmen, wenn ich am Freitagabend mit pinkfarbenen Fingernägeln auftauche.* »Nein, aber trotzdem danke.« Ich lächle sie an, denn ich will ihre Gefühle nicht verletzen.

Sie lächelt zurück. »Was wirst du auf der Fahrt nach Alabama anziehen?«

Ich zucke die Achseln. »Keine Ahnung. Footballschuhe? Und meine Hundred-Oaks-Jogginghose?«

Mom nippt an ihrem Wasser. »Ich hab mir gedacht, wir könnten vielleicht ein Kleid für dich kaufen.«

»Nee, aber danke.«

Gott, wenn ich ein Kleid an hätte, würden mich die Jungs aus Alabama glattweg auslachen, und ich würde in irgendeinem erbärmlichen zweitklassigen College landen. »Der Cheftrainer von Alabama ist ein großer Baltimore-Fan. Vielleicht ziehe ich ein Ravens-Trikot an.«

Mom lacht. »Dad würde dich aus dem Haus jagen.«

»Warum sollte ich meine Tochter aus dem Haus jagen?«, erkundigt sich der *großartige* Donovan Woods, als er in die Küche kommt. Er gibt Mom einen Kuss und umarmt sie.

»Nur so«, murmele ich und blättere eine Seite meines Spielbuchs um.

Dad holt sich eine Flasche Gatorade mit Erdbeer-Pflaume-Geschmack, das Zeug, wofür er Werbung macht, und nimmt einen Schluck. Er ist immer noch so durchtrainiert wie eh und je, aber seine schwarzen Haare bekommen allmählich graue Strähnen. Dad ist mittlerweile dreiundvierzig, und nach jeder

der fünf vorangegangenen Spielzeiten wollte er den Sport an den Nagel hängen, aber aus irgendeinem Grund kommt er immer wieder zurück. Die Sportreporter reißen mittlerweile schon Witze darüber, aber weil wir nicht angebrüllt werden wollen, fragen wir ihn nie, wann er sich nun tatsächlich zur Ruhe setzt.

Er starrt auf mein Spielbuch und schüttelt den Kopf.

»Kommst du am Freitag zu meinem Spiel?«, frage ich Dad.

Als er antwortet, sieht er Mom dabei an. »Vielleicht. Ich überleg's mir.«

»Okay ...«

»Wie wär's, wenn ich dich und Henry am Samstagmorgen mit zum Angeln nehme, bevor wir zum Spiel deines Bruders gehen?« Dad lächelt mich erwartungsvoll an.

Das ist doch totaler Schwachsinn. Zu Mikes Spiel will er gehen, aber zu meinem nicht? Und obendrein versucht er sich bei mir einzuschleimen, indem er mich fragt, ob ich mit ihm angeln gehen möchte?

»Nein, danke«, sage ich.

Das Lächeln verschwindet aus Dads Gesicht. »Dann vielleicht nächstes Wochenende«, meint er leise.

»Und vielleicht kannst du ja zu meinem Spiel am Freitag kommen«, murmele ich vor mich hin. »Mom, wo ist Mike?« Ich will unbedingt noch mehr Alabama-Filme sehen. Obwohl ich mir schon Hunderte von College- und Profispielen angeschaut habe, würde ich gerne eine Expertenmeinung hören, denn Dad ist leider nicht dazu bereit.

»Oh«, erwidert Mom. »Sein Trainer hat eine Teambesprechung angesetzt. Mike lässt dir ausrichten, dass es ihm leidtut.«

»Schon in Ordnung«, sage ich ruhig.

Mom fängt an, Dad von ihren Rosen und Sonnenblumen zu erzählen, und deutet dabei durch das Küchenfenster hinaus in den Garten. »Die Sonnenblumen haben schon fast einen Zen-Zustand erreicht, findest du nicht?«

Dad legt seine Arme um Mom, und ich könnte schwören, ich höre ihn murmeln: »Ich befinde mich auch gerade in einem Zen-Zustand.«

Bevor ich den Zustand des Erbrechens erreiche, nehme ich mein Spielbuch und eine Packung Schokoladenkekse und be-gebe mich ins Untergeschoss. Ich schalte den Fernseher an und lege eine DVD vom letztjährigen nationalen Meisterschafts-spiel ein – Alabama gegen Texas.

Ich schalte das Licht aus, mache es mir auf einem der Ledersofas bequem, drücke »Play« auf der Fernbedienung und mache mich über die Kekse her.

Tja, meine Freunde amüsieren sich also mit Cheerleadern.

Und mein Dad interessiert sich mehr für Sonnenblumen im Zen-Zustand als für meine Gefühle.

Wenigstens bleibt mir noch Football.

Seit meinem siebten Lebensjahr ist dieser Sport mein Leben, aber Henry meint manchmal, ich sollte weniger Zeit damit verbringen und stattdessen anfangen, mein »Leben so zu leben, als käme ich morgen in die Hölle«.

Dabei fühle ich mich wie ein ganz normaler Teenager. Na ja, so normal, wie ich eben sein kann. Ich meine, Justin Timberlake ist schon ein Mega-Typ, aber schließlich bin ich selbst fast 1,83 Meter groß und kann einen Football fünfzig Yards weit werfen.

Und sonst bin ich nicht normal?

Ein Mädchen, das seine Zeit mit einer ganzen Footballmannschaft verbringt, müsste doch ständig Dates haben, oder?
Von wegen.

Ich hatte noch nie einen Freund. Verdammt, ich hab noch nicht mal einen Jungen geküsst. Im letzten Sommer wäre es fast dazu gekommen, aber es war nur ein Spaß. Auf einer Party schlug eine der Cheerleader vor, »Sieben Minuten im Himmel« zu spielen, dieses Partyspiel, bei dem ein Junge und ein Mädchen in einen Schrank gesperrt werden und sich küssen. Ausgerechnet Henry und ich mussten zusammen in den Schrank, und natürlich haben wir uns nicht geküsst, aber das Ganze endete in einem wilden Fingerhakeln und Geschiebe, sodass alle dachten, wir hätten es im Schrank miteinander getrieben. Ja, okay. Er ist wie ein Bruder für mich.

Es ist nicht so, dass Jungs sich nicht für mich interessieren, aber die meisten Jungs, die ich kenne, sind entweder:

1. kleiner als ich
2. Weicheier
3. in meiner Mannschaft
oder
4. alles zusammen.

Ich würde mich nie mit Jungs aus meinem Team verabreden. Und außerdem bin ich sowieso an keinem von ihnen interessiert. Mit den Jahren haben mich die Busfahrten zu und von den Spielen abgetörnt, denn auf einer Busfahrt mit meinem Team werden mehr Gase produziert als auf einer Müllkippe.

Außerdem habe ich ja auch gar keine Zeit für Jungs, und

wenn ich plötzlich anfinge, mich wie ein Mädchen zu benehmen, würde mich die Mannschaft vermutlich nicht mehr ernst nehmen. Ich kann es mir einfach nicht leisten, mein Selbstvertrauen zu verlieren – denn ich bin der Star der Hundred Oaks Red Raiders.

Der Star, den Alabama Freitagabend lieben wird.

Knieprobleme

Noch 20 Tage bis Alabama

»Fünf Minuten Pause«, ruft der Trainer.

Es ist Mittwochnachmittag. Noch zwei Tage bis zu unserem Eröffnungsspiel.

Ich nehme den Helm ab, laufe hinüber zur Bank, setze mich hin und schlage mein Spielbuch auf.

»Woods«, sagt Henry und lässt sich neben mich auf die Bank fallen. »Mach mal Pause.«

»Mein Timing für den Screen-Pass hat nicht gestimmt.«

Henry stützt die Hände auf die Knie, beugt sich nach vorn und spuckt zwischen seine Schuhe. »Mit deiner Ballübergabe an Bates hast du das Spiel gerettet. Sei nicht so streng mit dir.«

»Wie kannst du nur so ruhig sein?«

Er sieht mich an und seine blonden Locken fallen ihm in die Augen. »Um dich mache ich mir keine Sorgen. Du bist die beste Spielerin in Tennessee.« Er lacht. »Aber ich sollte allmählich lernen, Sattelzug zu fahren wie mein Dad, oder üben, wie man sagt: ›Achtung, verehrte Wal-Mart-Kunden, benutzen Sie bis auf Weiteres nicht die Herrentoilette, ich wiederhole, benutzen Sie nicht die Herrentoilette. Es gab eine Atomkatastrophe.««

Ich muss lachen. »Stopp. Du bist der Schnellste, den ich kenne – wenn du kein Football-Stipendium fürs College kriegst, dann keiner. Du bist ein ausgezeichnete Wide Receiver und du bist clever.«

Lächelnd lehnt er sich zurück und faltet die Hände auf seinem Bauch. »Unternehmen wir nun nach dem Training noch was?«

»Ich sollte mir eigentlich noch mehr Filme ansehen ...«

»Woods, du hast es versprochen!« Henry verzieht das Gesicht.

»Ich bezweifle, dass Liz Heaston und Ashley Martin auf der Highschool oft Partys gefeiert haben.«

»Ich rede nicht von Party feiern. Ich meine, dass du und ich mal abhängen sollten. Außerdem waren die beiden Kicker. Es gehört nicht viel dazu, einen Zusatzpunkt zu kicken.«

»Und sieh sie dir an! Liz Heaston? Zwei läppische Zusatzpunkte in ihrer gesamten Collegekarriere! Und das war nur Division III. Und Ashley? Na schön. Sie hat drei in einem Spiel gekickt, und das in der Division I – Jacksonville State. Aber trotzdem.« Ich schüttelte den Kopf. »Ich will richtig spielen.«

»Aber wir haben uns in einer Woche kaum gesehen«, sagt er leise, und ich überlege, wie ätzend es wäre, wenn sich mein Traum, für Alabama zu spielen, erfüllen würde, aber niemand da wäre, mit dem ich meine Freude teilen könnte, weil mein bester Freund etwas Besseres zu tun hatte.

»Vergiss den Film – wir gehen aus. Nur wir beide, okay?«

»Na klar.« Henry beugt sich über seine Knie und meint: »Was hältst du übrigens von Marie Baird?«

»Ich denk mal, sie ist besser als Kristen.«

»Ich hab daran gedacht, mich mit Marie zu verabreden.«

»Und was ist mit Samantha?«

Henry starrt zu Boden und tritt nach einem Stein. »Weiß nicht ... der Sex ist ja okay ... aber ich mag sie nicht wirklich.«

»Warum schläfst du immer wieder mit Mädchen, mit denen du gar nicht zusammen bist? Seit Carrie Myer dich verlassen hat, waren es drei, stimmt's? Warum gehst du nicht einfach zu ihr zurück?«

Henry wird rot, roter als diese lächerlichen BHs, die Mom mir neulich aufs Bett gelegt hat, weil sie meinte, ich bräuchte etwas Feminineres als einen Sport-BH. »Marie scheint echt cool zu sein ...«

»Du meinst, für eine richtige Beziehung, nicht nur zum Rummachen?«

»Vielleicht.«

»Ich mag Carrie.« Von allen Mädchen, die ich kenne, ist sie die Einzige, die ich als Freundin betrachte. Als wir in die neunte Klasse kamen, war der erste Tag in der Umkleidekabine nach dem Training ein wahrer Albtraum. Ich beging den Fehler, mich vor den Augen der Anführerin der Cheerleader umzuziehen, die sich sogleich vor zwanzig anderen Mädchen über meine flache Brust lustig machte. Und Carrie, die damals noch ein Neuling in der Truppe war, ging zu der Anführerin hin und sagte, sie solle damit aufhören, was eine Menge Mut erforderte.

»Ich wette, du würdest Marie auch mögen, wenn du ihr eine Chance geben würdest.«

Ich zuckte die Achseln. Ich würde mit keiner herumziehen, die mit Kristen Markum befreundet ist. »Warum hat Carrie überhaupt mit dir Schluss gemacht?«

»Ich hab's dir doch schon gesagt, Woods. Das ist Privatsache.«

»Aber wir hatten doch nie Geheimnisse voreinander.«

»Warum sagst du mir dann nicht, warum du Kristen so sehr hasst?« Henry lächelt und ich boxe ihn gegen den Arm. »Friede!«, sagt er und reibt sich den Bizeps. »Wollen wir zum Fun Tunnel gehen und Skee Ball spielen?«

»Perfekt. Und anschließend Abendessen bei mir zu Hause?«

»Aber hallo. Heute Abend gibt's Brathähnchen, stimmt's?«

»Na und ob.«

Henry isst für gewöhnlich ein paarmal in der Woche bei uns zu Abend und manchmal übernachtet er auch. Eigentlich soll er im Gästezimmer schlafen, aber seit wir acht waren, hat er sich immer in mein Zimmer geschlichen. Als Mom es herausfand, zwang sie ihn, Kopf-an-Fuß mit mir zu schlafen. Das Lustige ist, dass Henry immer Ausreden erfindet, weshalb wir Kopf-an-Kopf schlafen sollten, zum Beispiel weil es dann einfacher für ihn sei, mich zu beschützen, falls ein Angreifer ins Zimmer käme, oder weil meine Füße stinken.

»Die Pause ist vorbei!«, ruft der Trainer. »Woods!«

Ich springe auf die Füße, stopfe meine langen blonden Haare wieder unter meinen Helm und laufe zur 50-Yard-Linie. »Was gibt's, Coach?«

»Probiert mal den Haken und das Querspiel, über das wir gesprochen haben.«

»Okay.« Das ist kein einfacher Spielzug, aber Henry und ich kriegen das hin. Ich soll einen kurzen Pass auf Henry werfen, und wenn die Verteidigung anrückt, um ihn zu tackeln, übergibt er den Ball an einen Runningback, der den Center umpflügt.

Ich laufe zur Mitte des Spielfelds und bespreche mich im Huddle mit den Jungs.

»Welche Formation?«, fragt J.J.

»Red Rabbit«, erwidere ich.

»Oh, ja«, sagt Henry und klatscht einmal in die Hände.

Alle gehen auf ihre Position, und als J.J. mir den Ball übergibt, herrscht Stille. Coach Miller spricht sonst immer über den Helmlautsprecher mit mir, und jetzt bin ich erstaunt, weil ich nichts höre. Was zum Teufel ist los? Aus dem Augenwinkel heraus sehe ich, wie der Schulleiter mit diesem unglaublich gut aussehenden Typen im Schlepptau zum Trainer geht. Und auf einmal habe ich die ersten Knieprobleme meines Lebens.

Sie fühlen sich an wie Gummi.

Während ich so dastehe und in eine Richtung starre, werde ich von einem Linebacker umgenietet – Carter mit seinen 125 Kilo. Ich falle nach hinten, knalle auf den Boden, und mein Kopf unter dem Helm wird ziemlich durchgerüttelt. Aua.

Wo zum Teufel ist J.J.? Warum hat er mich nicht gedeckt? Das ist das erste Mal, dass ich getackelt wurde. Bei meiner Beinarbeit und J.J.'s muskulösem Körper hätte das nicht passieren dürfen.

»Jordan!«, höre ich meine Mutter von der Tribüne rufen.

Henry kommt herbeigelaufen, reißt sich den Helm vom Kopf und kniet sich neben mich. Er beißt sich auf die Lippe und legt seine Hand auf meinen Arm. Dann lässt sich auch Carter neben mir auf die Knie fallen. »Tut mir leid, Woods. Ich hab noch versucht, anzuhalten. Warum zum Teufel hast du einfach so dagestanden?«

»Woods!«, schreit der Trainer und kommt herbeigelaufen. »Bist du okay? Verdammt, was ist passiert, J.J.? Carter – wie konntest du nur so bescheuert sein und unseren Quarterback zwei Tage vor Beginn der Saison umhauen?« Der Trainer wirft sein Klemmbrett auf den Boden. Wie kitschig.

»Ich bin okay, Coach«, sage ich. Ich bin nicht verletzt, aber ich will nicht aufstehen, weil ich gerade genauso verlegen bin wie damals auf dieser Wasserrutsche in Florida, als mir das Oberteil von meinem Badeanzug herunterfiel.

Ich kann nicht glauben, dass ich einfach umgeworfen wurde. Dad wird wütend sein, wenn er erfährt, dass ich beim Training völlig unvorbereitet getroffen wurde ... ganz toll. Das hat mir jetzt gerade noch gefehlt, zwei Tage vor dem Eröffnungsspiel. Noch mehr verdammter Stress.

»Meine Schuld, Coach«, sagt J.J. Er streckt die Hand aus und hilft mir wieder auf die Beine.

»Am Freitagabend darf so was nicht passieren!«, sagt der Trainer mit lauter Stimme und droht J.J. mit dem Finger.

Ich hole unter meinem Helm tief Luft. J.J. hätte nicht den Kopf hinhalten müssen – es war nicht seine Schuld. Aber er war mir noch was schuldig. Letzten Samstag war ich für ihn eingesprungen, als er zu spät zum Training kam – er hatte mit Lacey rumgemacht und völlig die Zeit vergessen.

Apropos rummachen, ich sehe Chace Crawfords Zwilling mit einem besorgten Gesichtsausdruck neben dem Schulleiter stehen. Mist. Dann hat er meinen Sturz also auch mitgekriegt. Ich bin froh, dass ich meinen Helm aufhabe, denn mein Gesicht fühlt sich heißer an als eine Kartoffel auf dem Grill.

Er hat rotblonde Haare, die an manchen Stellen abstehen

und in seine Stirn fallen. Seine blauen Augen erinnern mich an tiefblaue Wachsmalkreide und sein abgetragenes Poloshirt und seine verwaschenen Jeans hängen einfach an ihm herunter.

Solche Jeans kann man nicht kaufen – die muss man jahrelang tragen, bis sie so perfekt sind. Ich frage mich, ob ich sie ihm wohl abkaufen könnte. Moment mal – warum sollte ich das tun? Nichts, was er sonst tragen könnte, wäre mit diesen Jeans zu vergleichen. Mit Freude nehme ich zur Kenntnis, dass er auch ein paar Zentimeter größer ist als ich und eine tolle Bräune hat. Und, mein Gott, dieser Körper. Wie er das wohl macht? Trainieren bis zum Gehtnichtmehr?

Moment mal. *Was hat dieser Typ eigentlich auf meinem Feld zu suchen?*

Ich hab das Gefühl, als müsste ich gleichzeitig davonrennen und kotzen. Ich muss mich unbedingt wieder auf das Training konzentrieren.

Zum Glück ergreift der Schulleiter jetzt das Wort und lenkt mich ab. »Coach Miller, ich möchte Ihnen Tyler Green vorstellen. Sein Highschool-Footballteam hat letztes Jahr die Meisterschaft von Texas gewonnen. Ich weiß, es ist etwas spät für ein Testspiel, aber seine Familie ist gerade erst hierher umgezogen, und ich hoffe, Sie werden ihn für das Team in Betracht ziehen. Alles Weitere kann ich Ihnen später erklären.«

Coach Miller nickt. »Danke.«

Der Direktor verschwindet wieder im klimatisierten Schulgebäude.

Moment. Hat der Schulleiter da gerade etwas über Tyler und Football gesagt? Und dass er sich bei *meiner* Mannschaft

versuchen soll? Ich muss aufhören, ihn so anzustarren, und herausfinden, was hier eigentlich los ist.

Tyler hat die Hände tief in den Taschen vergraben, er folgt der Yardlinie und wirft einen Blick auf das Team. Warum ist er so nervös? Man sollte doch annehmen, dass jemand, der eine Meisterschaft gewonnen hat, eher wie ein aufgeblasenes Arschloch herumstolziert und sich aufführt, als sei er der leibhaftige Tom Brady.

»Also, Tyler«, sagt der Trainer.

»Nennen Sie mich Ty, Coach.«

»Okay. Also, Ty, auf welcher Position spielst du?«

»Quarterback, Sir.«

Ich trete einen Schritt zurück und alle anderen im Team lachen.

Das ist meine Position.

Ich bin schon seit zwei Jahren Quarterback und dieser Neue wird mir meine Position nicht streitig machen.

»Ruhe!«, ruft der Trainer. Er sieht das Team mit einem Furcht einflößenden Blick an, und alle hören auf zu reden und zu lachen. Dieser Blick bedeutet: Wenn ihr euch nicht benehmt, werdet ihr acht Kilometer *mit* Schulter- und Kniepols-tern laufen. »Ty – wir haben schon einen Starting Quarterback. Den landesweit besten Quarterback.«

Ty macht ein gequältes Gesicht und blickt zu Boden. Ich habe noch keinen Quarterback gesehen, der sich so verhielt. Die meisten sind eingebildet und strotzen vor Selbstbewusstsein. Anführer eben. Ich kann mir nicht vorstellen, die Anweisungen eines Typen zu befolgen, dessen Blick so viel verrät. Aber er ist attraktiv und offenbar gut, wenn er in Texas für ein Meisterschaftsteam gespielt hat. Die Texaner nehmen

Football sehr ernst. Football ist da unten praktisch eine Art Religion.

Also was stimmt nicht mit ihm?

Moment mal. Was soll eigentlich dieses Mitgefühl? Jordan Woods hat kein Mitgefühl. Ich bin ein Fels.

»Aber wir können immer Verstärkung gebrauchen«, erklärt der Trainer. »Unser Spielführer wird mit dir ein paar Übungen machen. Woods!«

Obwohl ich immer noch weiche Knie habe, laufe ich hinüber zum Trainer. Ty streckt mir seine Hand entgegen. Ich ergreife sie und drücke sie so fest wie möglich. Ich muss ihm zeigen, dass ich hier Captain bin und das Sagen habe.

Ty betrachtet meine Hand in der seinen und lässt sie dann schnell los. »Autsch«, sagt er lächelnd, und sein Lächeln lässt mich dahinschmelzen wie die Böse Hexe des Westens.

»Woods – mach ein paar Trainingseinheiten mit ihm«, befiehlt der Trainer. »Ein paar schnelle Pässe, einen 5-Yard-Slant auf Henry, eine Post-Route mit Higgins.«

»Ja, Coach«, sage ich und werfe einen kurzen Blick auf die Cheerleader. Sie haben mit ihren Pyramiden und Sprüngen aufgehört, denn sie sind alle von Ty fasziniert. Genau wie ich.

»Woods?«, sagt der Trainer. »Hast du überhaupt zugehört? Nimm deinen Helm ab – ich möchte dir in die Augen sehen. Du hast einen ziemlich harten Schlag abbekommen.«

Langsam nehme ich den Helm ab, gebe ihn Henry, fahre mir mit den Händen durchs Haar und streiche es mir aus dem Gesicht, damit der Trainer in meine Augen sehen kann. Henry beobachtet mich mit offenem Mund.

Ty schnappt nach Luft, dann schmunzelt er und lacht. Offenbar hatte er keine Ahnung, dass ich ein Mädchen bin.

»Alter, nimm dich in Acht«, sagt Henry und geht einen Schritt auf Ty zu.

Als J.J. seine Hand auf Tys Schulter legt, muss ich plötzlich daran denken, wie J.J. im letzten Jahr einem Jungen von der Northgate High einen Faustschlag versetzte, weil dieser mir nach einem Spiel an den Hintern gefasst hatte. »Zeig Woods gegenüber gefälligst Respekt! Oder ich versetze dir einen Arschtritt.«

»Schon gut. Ich wollte nicht respektlos sein«, meint Ty und hebt eine Hand in Brusthöhe von J.J. »Ich bin nur überrascht ... und beeindruckt. Das ist alles.«

Nachdem Coach Miller mir in die Augen gesehen und sich vergewissert hat, dass mit mir alles in Ordnung ist – ich meine, abgesehen von der Tatsache, dass Ty mich völlig aus dem Konzept bringt –, meint er: »Also, los. Wir haben schon genug Trainingszeit vergeudet.«

Ich nehme Henry meinen Helm wieder ab, setze ihn auf, stopfe meine Haare darunter, nehme den Ball auf und rufe: »Henry! Auf geht's!«

Er läuft das Spielfeld entlang und wechselt dabei ein paar mal die Richtung. Ich werfe einen 35-Yard-Steilpass und der Ball landet direkt in seinen Händen. Gott sei Dank. Ich bin wieder zurück. Ich bin wieder ich selbst.

»Nicht schlecht«, meint Ty und nickt. Er hat einen tiefen, sexy texanischen Akzent.

»Du bist dran«, sage ich, greife mir noch einen Ball und werfe ihn Ty zu. »Higgins – Passroute!«

Higgins spurtet das Feld entlang und macht dann eine rasche Linksdrehung. Ty bombt den Ball direkt in Higgins' Arme. Ich bin beeindruckt – ich hätte es auch nicht besser

machen können, und Ty weiß nicht mal, wie Higgins sich bewegt. Wir machen noch ein paar Übungen und Ty meistert alle mühelos. Er kann sich durchaus mit mir messen.

Und ich bekomme Angst.

Ty ist größer, offensichtlich stärker, und im Gegensatz zu mir hat er wahrscheinlich nicht in den letzten zwei Minuten eines Meisterschaftsspiels alles vermässelt. Johnson City hat uns mit 13:10 geschlagen, weil mein Pass von einem Verteidiger abgefangen und in einen Touchdown verwandelt wurde.

Was ist, wenn der Trainer ihm meine Position überträgt? Ich versuche, diesen Gedanken aus meinem Kopf zu verbannen – ich habe jahrelang darauf hingearbeitet. Ich habe es mir verdient. Mir müsste schon ein eklatanter Fehler unterlaufen, damit der Trainer meine Position einem anderen überträgt. Wie etwa fünf Interceptions und zusätzlich noch ein Fumble.

Schließlich kommt Coach Miller wieder herüber. »Woods, Ty – lasst uns reden«, sagt er und winkt uns zu sich, weg von den übrigen Spielern. Henry sieht mich an, als wir zum Trainer gehen.

»Ty – das war eine ziemlich gute Vorstellung. Und du hast hoch entwickelte Instinkte«, meint der Trainer.

»Danke, Sir.«

»Du bist im Abschlussjahrgang der Highschool?«

»Ja.«

»Und du bist für dein Team in Texas gestartet, als ihr letztes Jahr die Meisterschaft gewonnen habt?«

»Ja.«

Jetzt bin ich diejenige, die auf den Rasen startt.



Miranda Kenneally

Herz im Aus

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 352 Seiten, 12,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-570-30929-2

c**bt**

Erscheinungstermin: Dezember 2014

Jordan, 17, ist umringt von den heißesten Jungs ihrer Schule – doch das ist ihr egal! Denn Jordan ist Kapitänin des Footballteams und will einfach nur ein guter Kumpel sein. Ihr großes Ziel: ein Footballstipendium fürs College und beweisen, dass sie es auch als Mädchen schaffen kann. Kurz vor dem Auswahlspiel kommt aber der süße Tylor ins Team und bringt Jordan ziemlich aus der Fassung. Obwohl sie es beim All-You-Can-Eat mit jedem Jungen aufnehmen kann, gibt es plötzlich andere Herausforderungen: Wie küsst man einen von denen?